



Wir schauen hin!

Charta zur Prävention von sexueller Ausbeutung, Missbrauch und anderen Grenzverletzungen

Medienkonferenz von Mittwoch, 30.01.2013 in Bern

Statement

Esther Gingold, Mitglied 'Verbandsübergreifende Arbeitsgruppe Prävention' und Mitglied der Geschäftsleitung von Procap Schweiz

- Es gilt das gesprochene Wort -

Ist die Charta auch ein geeignetes Präventionsinstrument in der Arbeit von Selbsthilfeorganisationen wie Procap? Unsere Erfahrung der letzten eineinhalb Jahre ist eindeutig: Ja, die Charta ist praxistauglich. Im Gegensatz zu den Institutionen, die für die Erbringung ihrer Grundleistungen ausgebildetes und entsprechend bezahltes Personal einsetzen, arbeiten wir mit vielen Freiwilligen und Ehrenamtlichen. Dieser grosse Unterschied ist auch die grösste Herausforderung bei der Umsetzung der Charta. Alle Freiwilligen müssen von der Charta gehört haben und den Grundsatz der Nulltoleranz kennen. Für diese Information stehen unsere internen Medien zur Verfügung, die wir auch nutzen. Schwieriger, da aufwändig ist die konkrete Umsetzung in den Sektionsvorständen und bei den regelmässig tätigen Freiwilligen. Sollen oder müssen sie Strafregisterauszüge vorweisen? Wir sind ja teilweise froh, überhaupt Männer und Frauen zu finden, die bereit sind, unserer Organisation Zeit zu schenken. Andere sind schon Jahre dabei und würden es als grossen Affront betrachten, jetzt plötzlich einen Strafregisterauszug vorweisen zu müssen. Procap Schweiz legt den entsprechenden Passus und Freiraum im Moment wie folgt aus: Neue Reiseleitende (Freiwillige) reichen mit ihrem Bewerbungsdossier auch einen Strafregisterauszug ein. Alle Reiseleitenden und -begleitenden anerkennen mit ihrem Auftrag die Procap-Broschüre „Grenzen – Übergriffe“. Die Sektionsvorstände haben mindestens eine Person in eine dreistündige Schulung zum Thema „Grenzen – Übergriffe“ delegiert und sind im letzten Herbst konkret gebeten worden, darüber zu diskutieren und abzustimmen, ob sie nicht eine Selbstverpflichtung unterschreiben wollen. Bei dieser Gelegenheit wurden ihnen noch einmal die internen und externen Meldestellen kommuniziert und sie wurden ermutigt, diese auch zu nutzen.

Wir alle zielen auf eine breit angelegte Verhaltens- und somit Kulturveränderung ab – wir erachten sie als entscheidend für eine wirkungsvolle Prävention. Eine solche Veränderung dauert eine Weile. Unser Vorteil mag jedoch sein, dass wir sehr viele selbst Betroffene und Angehörige unter unseren Freiwilligen und Ehrenamtlichen haben. Also Menschen, die unmittelbar ein Interesse daran haben, dass Gewalt und Übergriffe nicht vorkommen und nicht verschwiegen werden. Unsere Rolle im Profiaparat verstehen wir im Sinne einer Vorbildfunktion – wir haben z.B. unsere Personalprozesse angepasst und letztes Jahr alle eine Selbstverpflichtung unterschrieben, die eine Meldepflicht beinhaltet – und als Unterstützung. Ich habe in den letzten zwei Jahren eines begriffen: Wenn wir dem Thema „Grenzen – Übergriffe“ Raum geben, wenn wir klar Position beziehen und ansprechbar sind, dann wird auch darüber gesprochen. Und wo gesprochen wird, wird auch hingeschaut und von Übergriffen berichtet. Dies ist eine logische Konsequenz unserer Arbeit, die auf der Umsetzung der Charta beruht. Besonders positiv ist, dass sich über die Charta hinaus auch die Zusammenarbeit zwischen den Selbsthilfeorganisationen verbessert hat.

Ich schliesse daraus, dass wir mit der Umsetzung der Charta, auch wenn sie nur schrittweise geschieht, dafür bewusst und verankert, Tätern (und Täterinnen) den „Boden“ steinig und karg gestalten. Wenn wir gleichzeitig immer wieder unsere Mitglieder ansprechen und ermutigen, Vorfälle zu melden, schränken wir den Gestaltungsraum von Tätern enorm ein. Als Mitgliederorganisation ist zudem eine der anspruchsvollen Aufgaben der Zukunft, unsere Mitglieder noch besser zu befähigen, sich zur Wehr zu setzen und Nein zu sagen. Eine Charta, die gelebt wird, kann in ein paar Jahren ein Gütesiegel werden. Denn vergessen wir nie: Wir leben von guten Beziehungen. Echte Freundschaften und Kontakte zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen gehören zum Wertvollsten, was unsere Organisationen zu bieten haben.

Bern, 30. Januar 2013

Für Rückfragen:

Esther Gingold, Tel. 062 206 88 85; Mobile 079 714 98 74